

Indien im Überblick

zusammengestellt von Lisa Mala Reinhardt und Theodor Rathgeber

Bekannteste indische Fahrzeugmarke an Peugeot verkauft

Der Ambassador gilt schon fast als Wahrzeichen Indiens. Obwohl nicht mehr oft auf den Straßen zu sehen, galt die von Hindustan Motors gefertigte Limousine von den 1960er- bis Mitte der 1980er-Jahre als beliebtestes Fahrzeug im Land. Als Statussymbol, aufgrund seines eleganten Designs, des geräumigen Innenraums sowie seiner Robustheit wegen war der Ambassador über drei Jahrzehnte das am meisten verkaufte Auto in Indien. Der Verkauf an den französischen Konzern Peugeot folgt der Einstellung der Produktion im Jahr 2014. Während der Ambassador in den 1980ern noch eine Produktionszahl von etwa 20.000 pro Jahr verzeichnete, sank der Verkauf bis 2013 auf 2000 Wagen. Ob Peugeot eine Wiederaufnahme der Produktion anstrebt, ist derzeit unklar. Die Investition von etwa 11 Millionen Euro nimmt der französische Konzern auf sich, um sich auf dem indischen Markt zu etablieren. Das versucht Peugeot seit der Wirtschaftsliberalisierung Indiens in den 1990er-Jahren.

Auswirkungen der Bargeldreform setzen Zeichen für Wiederwahl

Mit seiner Maßnahme der völlig überraschenden Entwertung von 500 und 1000 Rupien-Scheinen im November 2016 machte Premierminister Modi einen gewagten Schritt. Die von einem Tag auf den anderen verkündete Ungültigkeit der Banknoten betraf etwa 86 Prozent des sich im Umlauf befindlichen Bargeldes Indiens und stürzte das Land über Wochen ins Chaos. Während sich landesweit Schlangen vor den Geldautomaten und Banken bildeten, waren die Ärmsten am schlimmsten von Modis Reform betroffen; siehe dazu SÜDASIEN Heft 4-2016. In einer Umkehrung dieser unverantwortlichen Maßnahme erklärte der Premierminister den Kampf der Armen ums Überleben zum „heiligen Moment“ und sich selbst zum selbstlosen Kämpfer gegen Korruption. Diese Darstellung kommt nicht von ungefähr, da derzeit in fünf Bundesstaaten Wahlen zum Landesparlament laufen. Die Ergebnisse aus Punjab, Goa, Uttarakhand, Uttar Pradesh und Manipur werden für den 11. März erwartet und ein Zeichen für die nationalen Wahlen im Jahr 2019 setzen. Dass Modi dann wieder antreten wird, kann als gesichert gelten.

Kinofilme nur noch mit Nationalhymne

Seit Ende 2016 wird vor jeder Kinofilmvorführung die indische Nationalhymne gespielt. Dies ordnete das höchste Gericht des Landes an. Die Nationalhymne darf zudem nicht gekürzt oder in veränderter Fassung gespielt werden. Auch darf sie nicht zu kommerziellen Zwecken genutzt werden. Das Gericht spiegelt mit seiner Entscheidung den nationalistischen Kurs der regierenden BJP und begründet seinen Entschluss, damit ein größeres Bewusstsein für Patriotismus und Nationalismus schaffen zu wollen.

Kaschmir: Tausende Opfer nicht-tödlicher Munition

Seit 2010 setzt das indische Militär sogenannte nicht-tödliche Munition bei Demonstrationen und Protesten ein. Offiziell sind die Militärs angewiesen, mit ihren Schrotflinten auf Beine und den Unterleib der Protestierenden zu zielen. In der Realität berichten mittlerweile tausende Opfer von Verletzungen durch nicht-tödliche Munition. Hunderte von ihnen haben ein oder beide Augen verloren. Die meisten derjenigen, die sich an den Demonstrationen gegen die Präsenz und Handlungen der indischen Armee in der Region beteiligen, sind junge Männer. Den Opferstatistiken nach zu urteilen, trifft die Munition jedoch in gleichem Maße auch völlig Unbeteiligte. Trotz einer Mahnung zur Minimierung des Einsatzes nicht-tödlicher Munition seitens Innenminister Rajnath Singh werden fast täglich neue Fälle von Verletzungen bekannt.

Jährlich 100 Todesopfer durch Polizeigewalt

Die Nichtregierungsorganisation Human Rights Watch (HRW) präsentierte Ende 2016 ihre Studie zu Polizeigewalt in Indien. Demnach sterben jährlich rund 100 Personen im Polizeigewahrsam. Als Hauptursache wird Folter zur Erzwingung von Geständnissen genannt. Im Zeitraum von 2010 bis 2015 starben etwa 100 Personen. In keinem einzigen Fall wurden beteiligte Polizist(inn)en dafür zur Rechenschaft gezogen oder gar verurteilt. Laut HRW stammen die meisten der Opfer aus der Krisenregion Kaschmir.

„Sauberes Indien“ jetzt als App

Eine Toilette in einer indischen Großstadt zu finden,

kann für viele zur Herausforderung werden. Soll diese auch noch für Frauen sein und darüber hinaus auch sauber, sind die Chancen eines spontanen Fundes gleich null. Das Ministerium für Stadtentwicklung und der internationale Konzern Google haben sich daher zusammengetan und im Dezember 2016 ihren *Toilet Locator* auf Google Maps vorgestellt. Mit immer neuen Daten vom Ministerium versorgt, soll die App Menschen mit Smartphone die Suche nach einer Toilette erleichtern. Nach Benutzung kann die Toilette nach verschiedenen Kriterien, wie etwa Sauberkeit, Gebühren oder Art bewertet werden. Durch die Eingabe von „Swachh Public Toilet“ (Saubere öffentliche Toilette) kann auf Google Maps nach öffentlichen Toilettenhäuschen und von der Regierung aufgestellten „Smart Toilets“ (selbstreinigenden Toiletten) gesucht werden. Die Initiative ist Teil des regierungsgeförderten Programms „Sauberes Indien“, wonach die Hygienebedingungen in Städten und auf dem Land verbessert werden sollen.

Indien plant Neuvermessung des Mount Everest

Im April 2015 starben bei einem Erdbeben der Stärke 7,8 etwa 9000 Menschen im Himalaya. Seit dem Beben gibt es immer wieder Spekulationen über eine Veränderung der Höhe des Mount Everest. Nach der letzten offiziellen Messung von 1995 misst der höchste Berg der Welt derzeit 8848 Meter. Dass er an Höhe verloren oder umgekehrt zugelegt hat, ist nach dem starken Erdbeben wahrscheinlich. Indiens oberster Landvermesser, Swarna Subba Rao, hat nun die Neuvermessung in Auftrag gegeben. Zahllose Freiwillige meldeten sich für die gemeinsam mit der nepalischen Regierung gestellten Expedition. Ende des Winters wird ein fünfköpfiges Team die Neuvermessung vornehmen.

Erneuter Rekord der indischen Raumfahrtbehörde ISRO

Die Bilder jubelnder indischer Wissenschaftler/-innen gingen vor zwei Jahren um die Welt. Sie hatten es geschafft, den Satelliten *Mangalyaan* erfolgreich in der Umlaufbahn des Mars zu platzieren. Die Kosten hierfür beliefen sich auf einen Bruchteil der üblichen Summen der Konkurrenz. Jüngst machte die indische Raumfahrtbehörde ISRO erneut Schlagzeilen, als sie in einer Mission 104 Satelliten in den Weltraum beförderte. Bisher galt Russland als Rekordhalter mit der Beförderung von 39 Satelliten. Mit 96 Satelliten hatten sich die USA den Großteil der Kapazitäten an Bord der indischen Träger Rakete gesichert. Auch die Niederlande, Israel und die Schweiz hatten Satelliten befördern lassen. Der Verkauf

freier Kapazitäten bei der Beförderung von Mini- und Nano-Satelliten an andere Länder soll in den nächsten Jahren ausgebaut werden. Laut der indischen Raumfahrtbehörde sollen zudem schon in naher Zukunft eine Landung auf dem Mars sowie eine Beförderung eines Roboterfahrzeugs zum Mond stattfinden.

Hassverbrechen gegen Inder in den USA schlägt hohe Wellen

Am 22. Februar wurden zwei in Kansas (USA) lebende Inder Opfer eines rassistisch motivierten Angriffs durch einen ehemaligen Marinesoldaten. Einer der beiden Männer war bei Garmin, einem GPS-Hersteller, angestellt. Er erlag später den Schussverletzungen. Der Angreifer war vor seiner Tat wegen rassistischer Pöbeleien einer Bar verwiesen worden und zog anschließend mit seiner Schusswaffe los. Bevor er das Feuer auf die beiden Männer eröffnete, rief er, dass diese sein Land verlassen sollten. Nach Aussagen von Zeug-/innen hatte er die beiden Männer für Araber gehalten. Donald Trumps Wahl hatte in Indien vergleichsweise wenig Beachtung gefunden. Der rassistisch motivierte Angriff sowie Überlegungen der US-Regierung zur Verschärfung der Vergabe von Visa an indische Fachkräfte löste nun eine größere Debatte aus. Warnungen vor Reisen in die USA wurden laut. Subrahmanyam Jaishankar, Indiens ranghöchster Diplomat, reiste nach Washington. Die seit Trumps Antritt vorherrschende, vermeintliche politische Sorglosigkeit scheint sich zu verflüchtigen.

Ölpest in Tamil Nadu

Bei einer Kollision zweier Frachtschiffe bei Ennore, circa 20 Kilometer nördlich von Chennai, traten Anfang Februar etwa 20 Tonnen Öl aus. Nur wenige Tage später erreichte das Öl das Land und verschmutzte einen mehr als 30 Kilometer langen Küstenabschnitt. Helfer/-innen kritisierten die späte Reaktion der Behörden auf den Vorfall. So arbeiteten über 1000 Freiwillige teils ohne Schutzkleidung und mit bloßen Händen, um das Öl zu beseitigen. Umweltschützer/-innen meldeten, dass schon jetzt die Schildkröten- und Fischbestände empfindlich betroffen seien.

Kochi-Muziris Biennale

Noch bis zum 29. März läuft die Kochi-Muziris Biennale in Kerala. Die international hochangesehene Ausstellung zeitgenössischer Kunst ist die erste ihrer Art in Indien. Drei Monate lang werden die Arbeiten internationaler wie indischer Künstler/-innen präsentiert. Die Arbeiten umfassen Filme, Installationen, Skulpturen, Malerei und

Performances sowie ein breit gefächertes Rahmenprogramm. Obwohl die Regierung Keralas ihre finanzielle Unterstützung von neun Millionen Rupien (etwa 1,3 Millionen Euro) auf drei Millionen Rupien (etwa 423.000 Euro) drosselte, gelang es der Initiative *Kochi-Biennale Foundation*, die Veranstaltung mit Crowdfunding und Sponsorenbeteiligung durchzuführen. Im Ausstellungszeitraum von Mitte Dezember 2016 bis Ende Februar 2017 zählte die Kochi-Muziris Biennale rund 500.000 Besucher/-innen.

Einschüchterung von Menschenrechtsaktivistin

Bela Bhatia, Sozialwissenschaftlerin und Menschenrechtsaktivistin aus Bastar, Chhattisgarh, wurde Ende Januar 2017 von der *National Human Rights Commission* (NHRC) bei ihrer Aussage zur Vergewaltigung und Misshandlung von 16 Adivasi-Frauen durch Polizisten im Jahr 2015 begleitet. In der darauffolgenden Nacht brachen etwa 30 Männer bei Bhatia ein, beschimpften sie als maoistische Terroristin und drohten mit dem Niederbrennen ihres Hauses, sollte sie Bastar nicht innerhalb von 24 Stunden verlassen. Bhatia berichtet, dass sie seit ihrem aktiven Einsatz für die Vergewaltigungsopfer regelmäßig Einschüchterungsversuchen ausgesetzt ist und massive Drohungen erhält.

Wiederherstellung des Rechtsstaats in Chhattisgarh

Dem beharrlichen Engagement des WSS (*Women Against Sexual Violence and State Repression*) ist es zu verdanken, dass die Landesregierung von Chhattisgarh sich genötigt sah, durch eine Reihe von Verwaltungserlassen einen Sonderermittler und eine Sonderabteilung der Staatsanwaltschaft einzurichten. Sie sollen den geradezu täglich vorkommenden Fällen von Einschüchterung und gewalttätiger Ausschaltung insbesondere von Dissidentinnen jeglicher Couleur nachgehen. Frauenrechtlerinnen und Menschenrechtsverteidiger/-innen vor allem aus den Regionen Dantewada und Bastar berichteten im Januar 2017 der nationalen Menschenrechtskommission (*National Human Rights Commission*; NHRC) über Fälle massenhafter Vergewaltigung und anderer sexueller Gewalt begangen vor allem an Adivasi-Frauen. Die Frauenrechtsorganisation WSS hatte seit 2015 solche Fälle untersucht, in Berichten veröffentlicht und der NHRC zur Kenntnis gebracht. Diese stellte seit März 2016 eigene Untersuchungen an und kam Ende Januar 2017 zum Ergebnis, dass in den genannten Regionen unter dem Vorwand der Aufstandsbekämpfung gegen maoistische bewaffnete Gruppen der Rechtsstaat zu existieren aufgehört hat. Keine brandneue Einsicht, aber das harsch

vorgetragene Verdikt überraschte ebenso wie die eindeutige Schuldzuweisung gegen die Landesregierung und die lokalen Sicherheitsorgane. Die NHRC forderte den Bundesstaat ebenso auf, seinen Verpflichtungen zur Entschädigung von Opfern gemäß dem Gesetz zur Vermeidung von Gräueltaten an Dalits und Adivasi nachzukommen (*Scheduled Castes and Scheduled Tribes (Prevention of Atrocities) Act* von 1989). Die Frauenrechtsorganisation WSS weiß, dass damit die staatsrechtliche Aufarbeitung zu einem vorläufigen Ende gekommen, die Suche nach Gerechtigkeit für die Opfer aber noch lange nicht abgeschlossen ist. Um der Umsetzung Elan zu verleihen, fordert die WSS anhand einer Liste konkrete Maßnahmen gegen namentlich genannte Beschuldigte in einem zeitnahen und damit überprüfbaren Rahmen sowie die Hinzunahme strafrechtlicher Verfahren.

Baden-Württemberg als Magnet wirtschaftlicher Zusammenarbeit

Ende Januar 2017 machte sich Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann auf nach Indien. Er möchte in Indien bevorzugt Technologie aus dem „Ländle“ in den Bereichen Energie, Verkehr, Müll und Abwasser verkaufen; etwa nach Maharashtra. Seiner Einschätzung nach sind die Investitionsgüter (etwa Maschinen) deutscher Hersteller zurzeit nachgefragt in Indien; weniger Konsumgüter. Umgekehrt besuchte im Februar eine größere Gruppe Management-Studierender der indischen Hochschule NMIMS aus Mumbai und Jungunternehmer/-innen die Universität und den Wirtschafts- und Technologiestandort Karlsruhe. Interessant ist hier vor allem das Know-how in den Bereichen Informationstechnologie, Automobilität, Energie und Kreativwirtschaft. Seit 2006 koordiniert die Wirtschaftsförderung Karlsruhe das *Indo-German Network Karlsruhe*. Karlsruhe ist Partnerstadt von Pune und mit der renommierten Ingenieurs-Universität IIT Bombay in Mumbai gibt es eine wissenschaftliche Kooperation. Ebenso besteht seit 2015 eine Partnerschaft zwischen Baden-Württemberg und Indiens wirtschaftlich prosperierendem Bundesstaat Maharashtra.

Großer Reichtum, wenig Leute

Dass in Indien Wohlstand und Reichtum auf der einen und Armut auf der anderen Seite ungleich verteilt sind, muss bei Lichte betrachtet nicht unbedingt statistisch nachgewiesen werden. Eine Reise mit offenem Blick durch Land und Städte würde bereits genügen. Der auch von anderen Armutsberichten (etwa von OXFAM) herangezogene Report der Credit Suisse von Ende 2016 belegt quasi amtlich, dass im Jahr 2016 das reichste ein

Prozent der Bevölkerung über 58,4 Prozent des Wohlstands besitzt. Die Hälfte der indischen Bevölkerung am anderen Ende verfügt gerade einmal über 2,1 Prozent des Wohlstands. Im Vergleich zu den Jahren 2010 (40,3 Prozent), 2014 (49 Prozent) und 2015 (53 Prozent) hat sich die Kluft kontinuierlich und merklich vergrößert. Im Jahr 2010 hatte die Credit Suisse mit ihren Erhebungen begonnen. Eine Studie aus dem Jahr 2000 stellte für das reichste ein Prozent einen damaligen Anteil von 36,8 Prozent fest. Im statistischen Vergleich reichen die Daten für Indien zwar nicht an die kleptokratischen Verhältnisse in der russischen Föderation im Jahr 2016 heran (ein Prozent der Bevölkerung besitzt 74,5 Prozent des Wohlstands). Im Vergleich zu anderen Schwellenländern nimmt Indien jedoch eine bemerkenswert herausragende Stellung ein: China 43,8 Prozent, Indonesien 49,3 Prozent, Brasilien 47,9 Prozent und Südafrika 41,9 Prozent. Um einen ungefähren Vergleich zu haben: Laut der Tageszeitung FAZ vom Februar 2016 besaß im Jahr 2014 das oberste ein Prozent in den USA 18 Prozent des erwirtschafteten Einkommens. Nach einer Studie des Instituts für deutsche Wirtschaft in Köln beträgt die Ziffer 23,4 Prozent für das reichste Zehntel in Deutschland.

Hunger und Supermacht

Der elfte Präsident Indiens, A.P.J. Abdul Kalam (2002-2007) legte in seinem Buch *India 2020: A Vision for the New Millennium* (erschienen 2014) einen bemerkenswerten Optimismus an den Tag. In diesem Jahr soll Indien zu den Supermächten aufgestiegen sein. Einige der vorhergehenden Kurznachrichten zu Raumfahrt und Wirtschaft weisen darauf hin, dass diese Perspektive zumindest für ausgewählte Sektoren nicht ganz so abwegig scheint. Indiens prognostizierter Aufstieg geht allerdings unabdingbar einher mit der Arm-Reich-Kluft, der Armutsrate und der schiereren Zahl an hungernden Menschen. Sie lassen den Begriff der Supermacht als unangebracht wirken.

Wenngleich: Armut und Hunger müssen nicht notwendigerweise den Status einer Supermacht in Frage stellen. Auch in den USA wurden vom US-Zensusbüro 2015 von den knapp 322 Millionen US-Einwohnern und Einwohnerinnen etwas über 43 Millionen amtlich als arm eingestuft, rund 17,5 Millionen Haushalte (ungefähr 49 Millionen Menschen) galten als gefährdet, das tägliche Mindestmaß an Nahrung sicherstellen zu können. Anspruch und Eigenbild der Supermacht haben deswegen keinen Schaden genommen. In Indien bilden jedoch die Untersuchungen zum Thema Armut und Hunger eine eigene, für das Land signifikante Kategorie. Der *Global Hunger Index* des *International Food Policy Research*

Institute aus dem Jahr 2016 ordnet Indien auf Platz 97 im weltweiten Vergleich derjenigen Länder, die erfolgreich Hunger bekämpfen. Kenia, Malawi und selbst der kriegsgeschüttelte Irak werden als erfolgreicher im Kampf gegen den Hunger eingestuft. Außer Pakistan liegen auch die südasiatischen Nachbarn Nepal, Bangladesch, Sri Lanka oder auch Myanmar und China weiter vorne. Im Jahr 2000 rangierte Bangladesch in dieser Skala noch einen Platz hinter Indien. 15 Jahre später lag Indiens Nachbar sieben Plätze davor. Ebenso Nepal: Im Jahr 2000 sechs Plätze vor Indien liegend, waren es laut der Studie im Jahr 2016 bereits 25 Plätze Vorsprung.

Wie kommt ein ehemaliger Staatspräsident also zu einer solchen Prognose? An der intellektuellen Fähigkeit kann es nicht liegen. Aus dem Bündel an Antworten sticht eine besonders hervor und frappiert: unpassende Realitäten werden schlicht ausgeblendet. Nach dem Wahlsieg von Donald Trump müssen wir wohl alle die vermeintliche Durchschlagskraft von Fakten und Rationalität generell überdenken. Die BBC untermauert das Unglaubliche: Sie untersuchte die Verwendung von Begriffen durch den damaligen Kandidaten Narendra Modi im Wahljahr 2014 zur Lok Sabha und stellte fest, dass Modi über vieles öffentlich sprach außer über Nahrungssicherheit, Hunger, Mangelernährung, Armutshaushalte. Es ist nicht nur Modi. Einer Meldung der Internetplattform scroll.in (<http://scroll.in/a/819052>) vom Januar 2017 zufolge bezogen sich lediglich drei Prozent der Fragen im Parlament (Lok Sabha) auf die Situation von Kindern und Risiken in der frühkindlichen Phase. In den Statistiken von UNICEF oder UNDP (UN Development Programme) weist Indien mit die höchsten Indizes bei Kindersterblichkeit auf; offensichtlich aber kaum ein Thema in der parlamentarischen Welt. Diese absonderliche Ausblendung findet ihre Entsprechung in den großen Medien. Die Wirtschaftswissenschaftler Jean Drèze und Amartya Sen stellten in ihrem 2013 erschienenen Buch *An Uncertain Glory: India and its Contradictions* fest, dass im Jahr 2012 die Editoriale der großen Zeitungen Indiens blind gegenüber den beunruhigenden Seiten der sozialen Wirklichkeit geblieben waren: „Außerhalb der Sub-Sahara Region ließ sich nur in den konfliktgepeinigten Ländern Afghanistan, Haiti, Irak oder Papua Neu-Guinea eine vergleichbar geringe, medienöffentliche Aufmerksamkeit [für soziales Elend] finden wie in Indien.“ Supermacht, Armut und Hunger: Es braucht keine prophetische Gabe für die Feststellung, dass die Supermacht Indien Hunger und Armut nicht überwunden haben wird, sondern beides direkt miteinander zu tun hat. Ob das Wirtschaftsministerium in Baden-Württemberg davon weiß?